

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Telegraphenadresse: Erzähler Hachenburg.
Fernsprecher Nr. 72.

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau

Druck und Verlag:
Buchdruckerei Ch. Kirchbühl, Hachenburg

Nr. 305
Erscheint an allen Werktagen.
Bezugsspreis: vierteljährlich 1.50 M.,
monatlich 50 Pf. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Freitag den 31. Dezember 1915

Anzeigenpreise (vorwärts zahlbar):
die sechsgepaltene Beilage oder deren
Raum 15 Pf., die Reklamezeile 40 Pf.
7. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

29. Dezember. An der Fronten dauern die Kämpfe mit gutem Erfolg für die Türken an. Auch an der Darbanelfront bringen die türkischen Truppen den Gegnern erhebliche Verluste bei.

30. Dezember. Bei Bille mislingt ein englischer Vorstoß. Die Unfern erringen Erfolge bei Albert. Die noch in französischer Hand befindlichen Grabenstücke am Hartmannsweilerkopf werden zurückerobert. — Im Osten weist die Heeresgruppe v. Vinsingen mehrere russische Abteilungen zurück. Die Armee v. Boehmer schlägt einen starken russischen Angriff auf den Brückenkopf von Burtanow an der Strypa ab. Der Feind hat große Verluste und läßt 900 Gefangene in unseren Händen.

An der Jahreswende 1915—1916.

Durch grauer Schlachten mildes Todesbrillen
Gingst du mit uns, du eisenhartes Jahr,
Doch trugen wir die Stürme hoch und klar,
Wir ließen uns mit keiner Furcht erfüllen.

Wenn noch nicht sanken alle dunklen Hüllen,
Dem rechten Ziele nahen wir für wahr,
Und harter Felden Kraft blüht wunderbar,
Ihr Ruhm wird fernes Zwielicht fällen.

Mit Stahl gegürtet schirmen sie das Land,
Wo deutsche Mütter deutsche Kinder hegen —
In Staub der Feind, so sehr er sich auch brüstet.

Nie soll des Fremden fremde Kreierhand
Der Aechtschafft Bann auf unsre Erde legen.
Ein neues Jahr erschien — wir hehn gerüstet!

Heinrich Goeres.

Das zweite Kriegs-Neujahr.

Der Jahreswechsel ist der Zeitpunkt, an dem der Mensch gewohnt ist, einen Augenblick auf dem Lebensweg gleichsam zu verweilen, hinter sich zu blicken, um an Erfolge und Enttäuschungen der vergangenen zwölf Monate zu erkennen, wofür es zu danken, und, was es zu hoffen gilt. In Friedenszeit ist ein jeder mit dem eigenen Erlebnis, den eigenen Wünschen, den persönlichen Erwünschungen beschäftigt. Wie eng das einzelne Leben mit dem der Allgemeinheit, des Staates, verbunden ist, verfaßt ist, das wird im Frieden selten empfunden. Die friedliche Entwicklung des Staats- und Volkslebens läßt die große Mehrheit der Menschen meist unberührt. Die öffentlichen Pflichten und Aufgaben spielen neben den privaten der Familie und des Haushaltes doch nur eine geringe Rolle. Das moderne deutsche Staatsleben ist gerade auch darum frei, weil es der persönlichen der bürgerlichen Freiheit des einzelnen Deutschen selten der oder niemals zu nahe tritt. Im Frieden hat es der Einzelne vorwiegend mit sich selbst und seinen Angelegenheiten zu tun.

Anders im Kriege. Da ist jedes Einzelnen Leben nur Teil des allgemeinen Volksgeschehens. Niemand ist Herr seines Tuns und Lassens, Herr seines Glückes und seiner Erfolge, seines Mißgeschicks und seiner Enttäuschungen, und auf alle künftigen Hoffnungen hat hart das Vaterland die Hand gelegt. Überausende haben es bitter-schwer erfahren. Aber ein Jeder hat auch mit Stolz erlebt, daß er dem Vaterlande in der Not so unentbehrlich ist, und so unausschließbar verbunden ist wie ihm die Heimat, und so das Große dieser harten Zeit.

Rückblick und Ausblick des Deutschen zur Jahreswende gelten heute nicht dem persönlichen Leben, sondern dem deutschen Reich und seinem Kriegsgeschehen, dessen Verlauf und Ausgang über die Zukunft jedes einzelnen Deutschen bestimmen. Wohl hat uns das vergangene Jahr der innigsten Sehnsucht Erfüllung nicht bringen können: den Frieden nach gesichertem Siege. Aber da wir glauben,

da wir wissen, daß nur deutsche Erfolge und Siege zum Frieden führen können, haben wir Grund dem vergangenen Jahre dankbar zu sein. Wäre dieser Krieg Deutschlands gegen die halbe Welt zu beenden gewesen wie die Kriege der großen preußisch-deutschen Vergangenheit durch wenige gewaltige, siegreiche Schlagen, so wäre es längst nach deutschem Siege ruhmvoller Frieden. Aber in diesem Ringen großer Völker um Sein oder Nichtsein gilt es mehr als an Schlachtenfieg auf engem Raum wie in alter Zeit, es gilt die Niederzwingung der gesamten Kraft der bewaffneten feindlichen Völker auf den Kampfessfronten, die sich erstrecken von der Ostsee zur Bukowina, von dem Agäischen Meer zur Adria, vom Jongo nach Tirol und von der Nordsee zu den Vogesen. Da ringen die Völker Brust an Brust, und noch wollen die Feinde, denen kein Sieg beschieden war, das Schwert vor dem siegreichen Deutschen nicht senken.

In London, in Paris und Petersburg gibt man sich den Anschein unverminderter Siegeszuversicht. Uns Deutschen fällt es schwer, an die Ehrlichkeit dieser Hoffnung zu glauben. Wir weisen vor den lauten Verkündungen künftiger feindlicher Erfolge stolz und still auf den Gang des Krieges im vergangenen Jahre, der überall von deutschen Siegen, von feindlichen nichts erzählt. Mit der Winterschlacht in Masuren leitete Hindenburg das vom Gegner nie gelaubte, von uns kaum erhoffte Werk der Befreiung der russischen Millionenarmee ein. Am Ausgang des Jahres 1914 drängten die Russen hart an die Karpaten, waren über einige Bässe in ungarisches Land gebrochen, bedrohten Arad und hielten siegesicher die festen Plätze an Weichsel, Bobr und Narew. Mit dem deutsch-österreichischen Durchbruch am Donajec brach die russische Offensive gegen Österreich zusammen. Von Norden erzwangen Hindenburgs Armeen den Narew-Übergang. So an beiden Flanken zerstoben, wälzte sich die russische Heeresarmee unter beispiellosen Opfern an Menschen und Material ins innere Rußland zurück, die starken Festungen, oft nach zähem Kampf, den verbündeten Siegern überlassend. Heute gebietet in Warschau ein deutscher General über das befreite Polen, während vom eroberten Kurland aus deutsche Bataillone und Batterien Riga und Dünaburg bedrohen.

In Frankreich legte mit der Winterschlacht in der Champagne die erste Offensive der Franzosen blutig und vergeblich ein. Bei Arras, in Flandern und wieder in der Champagne und nochmals auf der ganzen weiten Front stießen Franzosen und Briten gegen die Mauer der deutschen Armee. Immer unter Opfern ohne Gleichen. Immer umsonst. Die Verluste der September-Angriffe mußten die Franzosen mit 160 000 Mann berechnen, wofür sie im weiten Gebiet des von uns besetzten Nordfrankreichs einen unsicheren Gewinn von 2 Kilometer Tiefe und etwa 20 Kilometer Breite verzeichnen konnten. Fast ganz Belgien und der reichste Teil Frankreichs sind seit länger als 15 Monaten fest in deutscher Hand.

Während im Westen französische Heere in fruchtlosem Ansturm vor den deutschen Fronten verbluteten, überschritten deutsche und österreichische Truppen die Donau, bezwangen Belgrad und warfen, unterstützt von den Bulgaren in wenigen Wochen die serbischen Anstifter des Weltkrieges zu Boden. Der Weg nach dem nahen Orient ward frei. Deutsche Munition und schweres Geschütz konnten den zähen türkischen Verteidigern der Dardanellen Hilfe bringen, und ruhmlos begannen die Engländer nach schweren Verlusten von Gallipoli zu weichen, mit ihrem Rückzug eine große Kriegshoffnung der Entente und den ewigen Traum des Barenreichs begrabend. Der britisch-französische Versuch, durch neutrales griechisches Land den Serben Hilfe zu bringen, begann mit einer entsetzenden Niederlage vor der bulgarischen Armee. Fern in Mesopotamien fanden die Briten auf dem hoffnungsvoll begonnenen Zuge gegen Bagdad die schwere Niederlage von Mesopotamien. In das Herzstück englischer Weltbeherrschung, Ägypten, haben von Tripolis her die mohammedanischen Semiten den „heiligen Krieg“ getragen und fieberhaft rüsten die Engländer am Suezkanal gegen den gefährlichsten Angriff der siegreichen Türken. Italien aber berennt vergebens seit mehr als einem halben Jahre die österreichischen Stellungen in Tirol und am Jongo.

Niemals durfte bei aller Kriegsnöte ein Volk zur Jahreswende stolzer auf die Vergangenheit sein als das deutsche zu Neujahr 1916. Mögen die Minister und die Beihungen in London, Paris und Petersburg den mißleiteten Völkern noch Siegeshoffnungen nähren, mögen die überall Siegeslosen den Erfolg, den die Waffen nicht erreichten konnten, vom Hunger- und Wirtschaftskriege gegen Deutschland erwarten. Deutschland weiß es besser, weiß, daß die wirtschaftliche Not wie noch jede Kriegsnöte überwindbar ist um des Sieges willen, weiß, daß den in sieben Monaten immer siegreichen Armeen auch der letzte

Sieg nicht fehlen kann, der die Gegner zwingt, den für Deutschland ruhmreichen Frieden als ihr verdientes Schicksal mütlich anzuerkennen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ An hervorragender Stelle ihrer letzten Ausgabe schreibt die N. A. Z.: Zur Wiederlegung der im Ausland zirkulierenden unwahren Gerüchte über den Gesundheitszustand S. M. des Kaisers kam auf Grund von an maßgebender Stelle eingezogenen Erkundigungen festgestellt werden, daß Seine Majestät lediglich an einem ganz harmlosen Furunkel leidet. Seine Majestät ist nicht an das Bett gefesselt, nur das unbeständige Wetter läßt es für Seine Majestät ratsam erscheinen, noch einige Tage das Zimmer zu hüten. Die Arbeit Seiner Majestät hat keinerlei Störung erfahren. Der Kaiser nimmt die täglichen Vorträge in der gewohnten Weise entgegen.

+ Dem Vernehmen nach wird sich der am 18. Januar aufzunehmende preussische Landtag alsbald mit den neuen Zuschlägen zur Einkommensteuer beschäftigen, da diese schon vom 1. April 1916 ab erhoben werden sollen. Dem Landtag wird wahrscheinlich auch eine neue Kriegskreditforderung zugehen, da der im vorigen Jahre bewilligte Kredit von 1 1/2 Milliarden Mark bis zum 1. April infolge der Ausgaben für Ostpreußen, für die Gemeinden zu Kriegswohnfahrtszwecken usw. aufgebraucht sein dürfte, wenn auch zurzeit noch 400 Millionen davon zur Verfügung stehen. Größere Summen werden auch gefordert werden zur Erneuerung des Wagenparks der Eisenbahnen, der durch den Krieg stark abgenutzt worden ist. Die alljährlich erscheinende Eisenbahnvorlage wird auch eine zweite zweigleisige Bahn nach Ostpreußen bringen. Von sonstigen Vorlagen kommt bis jetzt nur das Fischereigesetz in Frage.

+ Der „Internationale Hotelbesitzerverein“ hat im Namen der unter dem Kriege leidenden Hotelindustrie eine Eingabe an den Reichskanzler gerichtet, die sich mit mehreren Anregungen befaßt. Da die allgemeinen Ursachen des Notstandes, der stark verminderte Reiserverkehr und die Teuerung, nicht ohne weiteres behoben werden können, so eruchen die Hotelbesitzer um erleichternde Maßnahmen auf dem Gebiet des Hypothekenwesens und der Kreditgewährung.

Bulgarien.

+ Große Begeisterung weckte der Besuch des Generalfeldmarschalls von Mackensen in Sofia am Mittwoch. Am Bahnhof wurde der deutsche Feldherr von Vertretern des Königs und der Regierung empfangen. Der Generalfeldmarschall stattete in der deutschen und in der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft Besuche ab und begab sich hierauf in den königlichen Palast, wo er vom Könige in Audienz empfangen wurde. Am Abend erfolgte die Rückreise des Generalfeldmarschalls in das Hauptquartier. Die Bevölkerung bereite ihm einen begeisterten Empfang, sie jubelte dem Marschall zu, so oft er sich in den Straßen der Stadt zeigte.

Rußland.

+ Nach schwedischen Berichten bringt die im hohen Norden herrschende Kälte große Schwierigkeiten für die russischen Verbindungen mit der Außenwelt. Die Zufahrt nach Archangelsk ist früher als erwartet durch das Eis verlegt worden. Aber auch der dicht östlich von der norwegischen Grenze gebaute neue Hafen, zu dem, wie behauptet wird, eine direkte Bahn von Petersburg führen soll, besitzt nicht die laut gepriesene Eigenschaft, beständig, auch während des strengen Winters, eisfrei zu sein. Die großen Hoffnungen, die die russische Regierung auf die neue Verbindung gesetzt hat, werden somit schon beim Beginn des Unternehmens bedenklich enttäuscht. Unter diesen Umständen muß es die russische Regierung doppelt hart empfinden, daß das rücksichtslose, ungeheuerliche Vorgehen des englischen Bundesgenossen gegen die schwedische Post die Sperrung der Paketpost nach und von Rußland hervorgerufen hat.

Japan.

+ Beim Wiederzusammentritt des Parlaments erwartet man starke Angriffe auf die Regierung, weil sie den Vertrag der gegen die europäischen Mittelmächte kämpfenden Staaten unterzeichnete, keinen Sonderfrieden zu schließen. Die Unterzeichnung geschah ohne Befragung des Staatsrats. — Die Ausfuhr Japans im Jahre 1915 überstieg die Einfuhr um fast 25 Millionen Pfund Sterling (500 Millionen Mark). Die Regierung verkaufte außerdem für ungefähr 15 Millionen Pfund Sterling (300 Millionen Mark) Waffen und Munition.

Aus In- und Ausland.

Stockholm, 30. Dez. Die Zahl der in Schweden zurückgehaltenen englischen Durchfuhrpakete nimmt täglich zu und beträgt nach einer Göteborger Meldung des „Aftonbladet“ bereits 20 000. Die meisten Durchfuhrpakete enthalten gefärbte und lackierte Lederwaren von großem Werte, andere enthalten Effekten.

Brüssel, 30. Dez. Die Löwener Stadtverwaltung hat nunmehr den Wiederaufbau des zerstörten Stadteils von Löwen sowie des abgebrannten Justizpalastes beschlossen. Wie es heißt, hat das deutsche Generalkonsulat in Löwen

neuen Pläne bereits gebilligt, so daß die Arbeiten baldigst aufgenommen werden können.

Paris, 30. Dez. Die Kammer nahm einen Gesetzentwurf an, der die Schaffung einer nationalen Zentralstelle zur Verteilung von Brennstoffen vorsieht und alle Vollmachten zur Beschlagnahme hat. Die Kammer vertagte sich darauf auf unbestimmte Zeit.

Paris, 30. Dez. Die beiden französischen Gefangenenerlager Billefranche de Conserent und Fort Richelieu bei Geste sind geräumt worden. Die im letzteren befindlichen Offiziere sind nach Notre Dame de Mougères bei Caug im Departement Gersault verlegt worden.

London, 30. Dez. Der „Daily Telegraph“ meldet aus Birmingham: Die Polizei verhaftete Karl Theodor Menke, der bis zum Kriegsausbruch deutscher Konsul in Birmingham war, und seinen Kompagnon Karl Gustav Sporn. Sie wurden nach London gebracht, um interniert zu werden.

Sofia, 30. Dez. Die Sobranje bewilligte einen Kriegskredit von 500 Millionen Franken und einen Betrag von 30 Millionen Franken für den Unterhalt der Familien armer Soldaten.

Newyork, 30. Dez. Herr Bryan gibt die geplante Dampferreise nach Europa auf, da Ford von der Fortsetzung seiner Friedensbemühungen Abstand genommen hat.

Der Krieg.

Tagesbericht der deutschen Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 31. Dez. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach erfolgreicher Sprengung wurde den Engländern nordwestlich von Hulluch ein vorgeschobener Graben entzissen. 2 Maschinengewehre und einige Gefangene fielen in unsere Hand.

Ein feindlicher Fliegerangriff auf Ostende richtete in der Stadt erheblichen Gebäudeschaden an, besonders hat das Kloster vom heiligen Herzen gelitten. 19 belgische Einwohner wurden verletzt, einer getötet. Militärischer Schaden ist nicht entstanden.

Ostlicher und Balkan Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 30. Dezember.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe in Ostgalizien nahmen an Umfang und an Heftigkeit zu. Der Feind richtete gestern seine Angriffe nicht nur gegen die befestigte Front, sondern auch gegen unsere Stellungen östlich der unteren und mittleren Strypa. Sein Vordringen scheiterte meist schon unter dem Feuer unserer Batterien. Wo dies nicht geschah, brachen die russischen Sturmkolonnen in unserer Infanterie- und Maschinengewehrfeuer zusammen.

Im nördlichsten Teil seines gestrigen Angriffsfeldes vor dem Brückenkopf von Burkanow ließ der Gegner neunhundert Tote und Schwerverwundete zurück.

Es ergaben sich hier drei Rühmliche und 870 Mann. Die Gesamtzahl der gestern in Ostgalizien eingebrachten Gefangenen übersteigt 1200.

An der Krwa und an der Butilowka kam es stellenweise zu Geschützschüssen. Am Kormon-Pach und am Stur wiesen österreichisch-ungarische und deutsche Truppen mehrere russische Vorstöße ab.

Zwischen den Schlachten.

Kriegsroman von Otto Elster.

48)

(Nachdruck verboten.)

Sie eilte nach dem Zimmer, in dem Axel lag. Vor der Tür mußte sie eine Weile stehenbleiben. Die Blutwellen überfluteten stürmisch ihr Herz, daß es zu springen drohte. Gewaltig unterdrückte sie die heftigste Erregung und trat ein.

Axel ruhte scheinbar schlafend da. Eine weiche Seidendecke umhüllte seinen Körper bis zur Brust. Der rechte, nicht verwundete Arm lag auf der Decke, zuweilen suchte es nervös in der schlanken, mageren Hand, als wolle sie im Traum nach irgendeinem Gegenstand greifen. Auf seinem blassen Antlitz schimmerte es, wie das Rächeln eines Traumes.

Jeanne kniete an seinem Lager nieder, ergriff seine Hand und küßte sie leise. Dann legte sie die Stirn auf seine Hand und blieb in dieser Stellung im stillen Gebet für seine Genesung liegen.

Sie bemerkte nicht, daß der Verwundete die Augen öffnete und erstaunt die Kniende beobachtete. Wälschlich erkannte er sie und seine Hand suchte in freudigem Erschrecken.

Jeanne richtete das Haupt empor. Ihre Blicke begegneten sich und tauchten ineinander — tief — tief. So hängt das Auge des Verdürftenden in der Wüste an dem Himmel, aus dessen Wolken das lebensrettende Narkose riecht.

Seine Lippen bewegten sich leise, als ob er sprechen wollte. Doch rasch legte sie sanft und weich ihre Hand auf seine Lippen. „Sprechen Sie nicht — kein Wort — Sie sollen leben und gesund werden!“

Ein Rächeln hauchte über sein Gesicht. „Jeanne“, flüsterten seine Lippen nun doch. „Sie hier? — Wo befinde ich mich?“

Still, still! — Sie wurden im Kampf schwer verwundet, wir brachten Sie in meiner Eltern Schloß, Chateau St. Agathe. Sie lagen mehrere Tage bewußtlos da — vor kurzem sind Sie erwacht. . . nun wissen Sie alles! Seien Sie ruhig — Sie dürfen nicht sprechen — ich bitte Sie darum. . .

Wiederum lächelte er sie an, drückte sanft und leise ihre Hand und flüsterte nur: „Jeanne, liebe Jeanne. . .“

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Tiroler Front wurden feine Angriffsvorstöße auf Torbole und gegen den Monte Carbonile durch unser Feuer zum Stehen gebracht.

Auf den Hängen nördlich des Tonale-Passes versuchten die Italiener unter Mißbrauch der Genfer Flagge ihre Drahthindernisse auszubauen. Sie wurden beschossen.

Auf der Hochfläche von Dobberdo fanden lebhafteste Minenwerferkämpfe statt, die bis in die Nacht hinein anhielten.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doefler, Feldmarschalleutnant.

Bevorstehende Kämpfe bei Saloniki.

Griechenland bleibt neutral.

Die Frage, ob die verbündeten deutsch-österreichischen und bulgarischen Truppen die englisch-französischen Streitkräfte bei Saloniki angreifen werden, scheint jetzt in bejahendem Sinne gelöst worden zu sein. Aus Athen wird gemeldet:

Wie der Sonderberichterstatter des W. T. B. erfährt, wird Griechenland während der bevorstehenden Kämpfe der europäischen Mächtegruppen bei Saloniki neutral bleiben.

Man rechnet also in griechischen Regierungskreisen mit dem demnächstigen Beginn der Kämpfe und hat anscheinend alle Bedenken wegen des Überschreitens der griechischen Grenze durch die Bulgaren beiseitegeschoben. Das Telegramm spricht bedeutungsvoll von den „europäischen Mächtegruppen“, zu denen auf Seite der Mittelmächte auch Bulgarien und die Türkei gehören.

Neuer griechischer Protest gegen Befestigung Salonikis.

Inzwischen hat die griechische Regierung ihren Standpunkt dem Vorgehen der Engländer und Franzosen gegenüber nochmals mit vollem Nachdruck betont. Nach einer Meldung der „Südwestlichen Korrespondenz“ hat sie zum zweitenmal dagegen Protest eingelegt, daß die Umgehung von Saloniki durch die Truppen der Entente mit Befestigungen vertrieben wird.

Warum der Bierverband Saloniki hält.

Daß trotz der anfänglichen schweren Bedenken Reicheners der Bierverband beschloß, sich in Saloniki mit allen Mitteln zu halten, wird auf den Einfluß des französischen Generals Sarraill zurückgeführt, der folgende Gründe dafür geltend macht:

Ein Zusammenbruch der Balkanaktion sei gleichbedeutend mit dem Versagen der Fortführung des Krieges, da jedes Vertrauen zu England und Frankreich dann verlorengehen würde. England müsse gerade in Saloniki auf die letzte Karte setzen. Hätten die Mittelmächte hier Erfolg, so sei alles verloren.

Welche Wichtigkeit man den bevorstehenden Kämpfen von Saloniki im Bierverbandslager beimist, geht auch daraus hervor, daß Joffre in Saloniki erwartet wird.

Die Italiener bei Valona.

Um das in Griechenland erwachte lebhafteste Mißtrauen gegen die Aktion der Italiener in Albanien zu beschwichtigen, hat der italienische Gesandte Graf Bosdari dem griechischen Kabinett im Auftrage seiner Regierung die Erklärung abgegeben, daß die bei Valona stehenden italienischen Truppen die nach Griechisch-Macedonien führende albanische Grenze nicht überschreiten würden.

Die Reste der serbischen Armee.

Nach Athener Nachrichten sind die Trümmer der serbischen Armee in Elbasan und Skutari angelangt. Ihre Gesamtstärke beträgt 40 000 Mann. Sie besitzen weder Artillerie noch Munition.

Kleine Kriegsspot.

Berlin, 30. Dez. Wie von ausländischer Stelle erklärt wird, beruht eine Mitteilung der englischen Telegraphen-

Agentur in Bukarest über den Verlust eines deutschen U-Bootes in der Ostsee auf freier Erfindung.

Berlin, 30. Dez. Nachrichten schwedischer Blätter, wonach zwei deutsche Torpedoboote am 28. d. Mts. von Seemännern von der schwedischen Küste einen schwedischen Dampfer angehalten hätten und vom Fort der Insel Gothenburg durch blinde Schüsse verjagt worden wären, sind völlig unzutreffend.

Amsterdam, 30. Dez. Der vor einigen Tagen durch ein deutsches U-Boot versenkte englische Dampfer „Cottingham“ ist derselbe, der seinerzeit ein deutsches U-Boot in rammen versuchte und beschädigte.

Christiania, 30. Dez. Die schwedische Regierung hat allen Offizieren und Soldaten in Meer und Flotte verboten, sich im kriegführenden Ausland aufzuhalten. Der Verbot umfaßt auch Militärpersonen, die als Zeitungskorrespondenten im Auslande sind.

Konstantinopel, 30. Dez. An der Front dauert die Schlacht bei Kut el Amara mit längeren Pausen fort. In der Einnahme von Schail-Said wurden 450 Mann, Bagdad und Benzin erbeutet, die den Engländern gehörten.

Von freund und feind.

(Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.)

Eine vlämische Hochschule in Gent.

Brüssel, 30. Dezember.

Von zuständiger Seite erfahren wir, daß die Universität Gent in eine vlämische Hochschule umgewandelt werden wird. Der Generalgouverneur hat angeordnet, daß in den ersten Jahren 1918 die Summen eingehalten werden, die zunächst erforderlich sind, um die Umwandlung in die Wege zu leiten. — Damit geht einer der wesentlichen Wünsche der vlämischen Bewegung seiner Erfüllung entgegen — daß der Initiative des deutschen Generalgouverneurs.

Der Kampf wider die Dienstpflicht beginnt.

Amsterdam, 30. Dezember.

Englische Arbeiterführer beriefen eine Versammlung ein, um die Rekrutierungsfrage zu besprechen. Das von einigen Rekrutierungskomitee der Arbeiter hielt bereits im Zusammenkunft ab, in der die Einberufung einer Nationalkonferenz der Gewerkschaften verlangt wurde und zwar von der Einberufung des Unterhauses. Man sprach ferner die Ansicht aus, daß keine Notwendigkeit für die vom Ministerium angenommene Entscheidung zugunsten der Militärpflicht bestand. Die Arbeiter wollen zunächst abwarten, wie sich aus ihren Kreisen hervorgehende Unterichtsminister Person zu der Frage stellen wird. Jedenfalls bereiten sie starke innere Kämpfe vor, deren Einwirkung auf die Belaglage nicht abzusehen ist.

Belgien als Außenseiter.

Bern, 30. Dezember.

Keinen Separatfrieden — diese Formel betraute man bei den Gegnern Deutschlands als ein gewaltiges Schwermittel. Und so vereinigte man übereinstimmende Erklärungen auf einem Stück Papier, das zunächst England, Frankreich und Rußland unterschrieben und zu dessen Betätigung schließlich sogar Japan und endlich Italien herangezogen wurden. Interessant ist nun die soeben durch französische Zeitungen bekannt werdende Tatsache, daß Belgien sich den Londoner Verträge zur Abweisung eines Separatfriedens nicht anschließt. Belgien sei in den Krieg eingetreten, um seine Neutralität zu verteidigen. Es möchte nichts tun, was dagegen verstoßen könnte.

Das Nachwort zu den Friedensgedanken.

Büch, 30. Dezember.

Vorgestern hat das W.T.B. einen Artikel der „Bürger Zeitung“ drucklich weitergegeben, der „Friedensgedanken“ enthält, wie sie angeblich in bestimmten deutschen Kreisen gehegt werden. Der Artikel war von einem Nachwort begleitet, das das W.T.B. nicht weiteranb: darum

über seine fahlen Lippen. Der Stabsarzt hatte das an die Brust des Kranken gelegt und horchte aufmerksam auf die leise rassenden Lüne im Innern der Brust. Der kranke Patient versuchte, die dunklen Augen zu öffnen, mit bläulichem, erschrecktem Antlitz stand er da. Der Pharmazient neben dem Lager.

„Was ist mit Viktor, Mutter?“ fragte Jeanne voll. „Ich überließ ihn vor kurzem anscheinend verdammt müde wohl.“

Fortsetzung folgt.

Silvester 1915

Im Donner und Feuer sank ein Jahr hinab ins Dunkel der Ewigkeit Und nahm die herrlichste Heldenschar Auf seinen Gang als Ehrengesell.

Es hat mit Schlägen verderbender Mut Die Länder zerzaust, die Völker gefällt, Als wolle es in lauter Tränen und Blut Ertränken die ganze blühende Welt.

Und ob sein unerschlagter Schoß Auch einen Berg von Schmerzen gebat, Es war an Werken doch riesengroß, War doch ein stolzes, gewaltiges Jahr!

An Deutschlands eichener Brust zerbrach Der welsche Haß wie der Briten Neid, Und Deutschland ward von der drohenden Schmach Des Moskowiterjoches befreit.

Nun sank das Jahr in die ewige Ruh', Der Glocken Spiel von den Türmen klingt Und jubelt dem neugeborenen zu, Das uns den glücklichen Frieden bringt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

3

es hier nachgetragen. Das Blatt schrieb:

Es ist gar keine Frage, daß die wirtschaftliche Erschöpfung endlich kommen muß, aber man möge sich doch ja nicht einbilden, daß sie gerade in jenem Lande zuerst auftreten müsse, wo der größte Teil der Kriegsmilitärkosten im Lande selbst verbleibt. Kommt der furchtbare Moment einmal, so wird er nicht nur Deutschland, sondern alle kriegsführenden Staaten, ja ganz Europa umfassen, und England wird das Schicksal erleben, das sich Stinson im Tempel der Phantasie bereitet. Nicht England wird der stille Zuschauer bei dieser furchtbaren Katastrophe sein, sondern Amerika, das durch die verbrecherische Eiferfucht der europäischen Staaten je länger je mehr zum Herrn Europas wird. Wenn Mr. Grey seine Erklärung vor dem Kriege, daß England durch sein Eingreifen in den Krieg nicht viel mehr leiden werde, als durch ein neutrales Beiseitretreten, mit den fälschlich gefällten Bemerkungen des Finanzministers, wonach jeder Engländer sich gefaßt machen müsse, die Hälfte seines Einkommens dem Staate zu überlassen, und mit den offiziellen Verlustlisten vergleichen würde, so müßte er sich doch sagen, daß er sich einer unantwortlichen Leichtfertigkeit schuldig machte. Und wenn man heute das Volk trotz aller bisherigen Mißerfolge auf den endlichen Sieg vertritt, so begehrt man, wie wir fürchten, ein solches neues Verbrechen. Alle Völker Europas, ohne jeden Unterschied, wünschen den Frieden herbei, und nur jene Staatsmänner, die sich fürchten, begangene Verbrechen einzugehen, wollen den Krieg weiterführen, wie das verwerfliche Kartenspiel, der alle Verluste durch immer neue und immer größere Einsätze wettzumachen hofft. Wer es aber mit der Menschheit ehrlich meint, darf nicht müde werden, nach Frieden zu rufen.

Wir wollen die vorliegenden Ausführungen nicht unterdrücken, obwohl es uns bekannt ist, daß die Friedensgedanken der „N. Z.“ nicht ihre neue in maßgebenden deutschen Kreisen haben. Auch die deutsche Regierung läßt erneut halbamtlich erklären, daß der Artikel lediglich private Beobachtungen enthält und daher nicht als Ausgangspunkt für eine ernste Diskussion über die Ansichten leitender Kreise dienen kann.

Peter Carp über Rumäniens Zukunft.

Bukarest, 20. Dezember.

In der letzten Sitzung der Kammer nahm unter ehemaliger Ministerpräsident Carp das Wort zu einer großen Rede über rumänische Ziele und Rumäniens Zukunft. Zunächst beleuchtete er die wahren Ursachen, die die Entente-Länder in den Krieg trieben, und zerstörte die Legenden, die diese Länder über ihre Kriegsziele verbreiteten. Besonders schärfte er die Blicke auf die „großen Nachbarn“, Rußlands, Frankreichs, das den Besitz von Konstantinopel, der Dardanellen, des Schwarzen Meeres und der Donaumündung anstrebe und frage:

„Welches hier von sind Absichten, die gegen uns gerichtet sind? Glauben Sie, daß wir hierbei unser Ideal verwirklichen können? Ich glaube nicht. Siebenbürgen können wir nur durch Beträumung der österreichisch-ungarischen Monarchie erwerben. Di. Bulowina würde Rußland selbst behalten, den Danubius würde es den Serben geben. Es würde ferner die Bedingung erfüllen, die es für den Frieden einmal beigesteuert hat, nämlich sich Galaz nehmen. Für Rußland kann es natürlich nur ein russisches Ideal geben. Ein Teil der Moldau und die verlorene Bulowina rufen, das Eisernen Tor in serbischen Händen, also auch russisch. Bedenken Sie für Sie die Verwirklichung Ihres nationalen Ideals? Die genaue Einschätzung der Wirklichkeit führt uns zu dem Schluss, daß Rumänien den Weg einschlagen muß, der es davon bewahrt, Rußlands Vasall zu werden.“

Jeder Satz war eine Kanone für die Freunde, ein Keulenstoß für die Gegner des Redners. Die bestochene Entente-Pressen grüßte die Tatsache aus, daß Carp in Deutschland studiert, bei den Bonner Vorlesungen — dem feudalen Korps — informiert war und noch als bejahrter Mann zu mancher Veranstaltung seiner Verbindung am Rhein erschien, um Carps Patriotismus zu verächtlichen. Dieses Mittelchen ist aber alt und abgebraucht: es zieht nicht im geringsten, vor allem vermochte es nicht den Eindruck der Rede abzu schwächen.

Amerikaner gegen die Kriegslieferungen.

New York, 30. Dezember.

Aus Washington meldet die „Associated Press“, die Bewegung für ein gesetzliches Verbot der Ausfuhr von Kriegsmaterial habe sich verstärkt, daß der Vorsitzende des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten des Repräsentantenhauses Flood, beschlossen hat, gleich nach dem Zusammen tritt des Kongresses den Ausschuss einzuberufen, um einen Meinungsaustrausch über die Frage zu veranlassen.

Ein englischer Panzerkreuzer gesunken.

Aden, 31. Dez. (W. B. Nichtamtlich.)

Die „Adenische Zeitung“ meldet von der holländischen Grenze:

In London wird amtlich bekanntgegeben: Gestern sank in Aden der englische Panzerkreuzer „Ratal“ infolge einer Explosion im Innern. Von der Besatzung wurden 400 Mann gerettet.

Der Panzerkreuzer „Ratal“ wurde gebaut im Jahre 1905, war 13760 Tonnen groß und hatte 704 Mann Besatzung.

Der siegreiche Militarismus.

Den preussischen Militarismus wollten Englands Staatsmänner unter allen Umständen und für immer vernichten, nachdem sie vorher ruhig zugehört hatten, wie Frankreich ihn durch Einführung der dreijährigen Dienstzeit, Rußland durch unausgesetzte Steigerung seiner Mobilisierungsbereitschaft zu überflügeln versuchten. In bald anderthalbjähriger Kriegsführung haben sie sich von diesem Ziele weiter denn je entfernt, denn Frankreichs militärische Kräfte beginnen sich zu erschöpfen, und Rußlands Aktionsfähigkeit bleibt gebrochen, da Hindenburgs Mauer weit genug vorgeschoben ist, um jede Offensive gegen sie als aussichtslos erscheinen zu lassen. Ritterschens angebliche Millionenheere haben bisher auch keine Rettung gebracht: der Bluff zieht nicht mehr, und was an Soldatenscharen und asiatisch-afrikanischen Stillschülern wirklich vorhanden ist, muß über die sich immer weiter ausdehnenden Kriegsschauplätze verstreut werden. Der Reklametamam des

Zum neuen Jahre

enbieten wir allen unsern Mitarbeitern, Lesern und Freunden in der Heimat und im Felde herzliche Glückwünsche!

Verlag und Schriftleitung des Erzähler vom Westerwald.

Lord Derby hat offenbar gleichfalls verlagert. Wieder stehen die Asquith und Grey vor der fatalen Notwendigkeit, nach all der Großsprecherei, mit der sie ihre Leute immer wieder bei der Stange zu halten wissen, einen neuen Entschluß zu fassen, einen großen, entscheidenden Entschluß, von dem nun aber wirklich und wahrhaftig das Heil bestimmt zu erwarten ist. So wollen sie denn an die verhassten Zwangsmassnahmen zur Einführung der Weltpflicht herangehen. Zunächst sollen die Unterbeiräte daran glauben, die vor den Derby'schen Dämonen zu Hunderttausenden davongelaufen sind, in die Fabriken, ins Ausland oder auch in den Ehestand, und für das berühmte Nationalregister nur diejenigen zurückließen, die schon vorher wußten, daß sie als Eisenbahn- oder Staatsbeamte oder als Mechaniker nicht angenommen werden könnten. Das ist ein Anfang, natürlich wieder nur ein halber Anfang, aber auch er wird den regierenden Herren in London schon teuer genug zu stehen kommen.

Vom Standpunkte der Lobfeinde des preussischen Militarismus kann man sagen, daß England sich nunmehr anschickt, den Teufel mit Beelzebub zu vertreiben. Wir in Deutschland waren doch immer so einsichtig und zu sagen, daß wir uns zwar ein starkes Heer halten müßten, weil wir von Feinden (oder solchen, die es werden konnten und wollten) umgeben waren, daß wir aber mit unserer Flotte niemals über den zw. in das Europa hinauskommen könnten, weil dazu unsere Kräfte nicht ausreichten und weil auch, wie wir früher immer gutmütigerweise glaubten, eine „englische Gefahr“ für uns nicht bestand. In England war man sich seiner maritimen Überlegenheit natürlich wohl bewußt; auf eine eigene Landmacht glaubte man verzichten zu können im Vertrauen auf den französischen Degen, dessen König Eduard sich in vorzüglicher Diplomatenarbeit versichert hatte und dem Sir Edward Grey dann auch noch den russischen hinzugesellte. Beide Vasallen haben — für England — auch ihre Pflicht und Schuldigkeit voll und ganz getan, aber der französische Degen ist gefesselt, der russische zerbrochen. Soll Großbritannien nun das Spiel verlorengeben? Soll es nach den Worten Lord Georges vor den Kaiser (für England gibt es nur einen Kaiser!) hintreten und sagen: Höre auf, wir können nicht mehr? So weit will Britenstolz es nicht kommen lassen. Also muß neben der großmächtigen Flotte auch eine gewaltige Armee ins Leben gerufen, auf den Navalismus muß der Militarismus getrimmt werden, und England muß die allgemeine Dienstpflicht, dieses uralteuropäische Wahrzeichen, übernehmen, um sich sein eigenes Schwert gegen Deutschland schmieden zu können. Zu Wasser und zu Lande will es sich unüberwindlich machen, nachdem seine feindlichen Schritte verlagert haben. Das bedeutet beileibe keinen Anspruch auf Weltbeherrschung, alles geschieht nur im Dienste der Kultur, der Freiheit und der Völkerverbrüderung. Aber Germania dolenda est — Deutschland muß zerstört werden, das ist und bleibt das Ziel, das im Interesse der Menschheit auch mit den größten Opfern erreicht werden muß. Auf den Trümmern des preussischen soll der englische Militarismus sich machtvoll und siegreich erheben.

Aber die Rechnung hat ein Loch — sonst würde sie stimmen. Auch Englands Kräfte reichen nicht so weit, daß es imstande wäre, neben seiner riesenhaften Flotte auch noch ein wirkliches, nicht bloß auf dem Papier gestimmtes Millionenheer zu unterhalten. Das wissen die ruhig denkenden Engländer ganz genau. Unsere Sache ist, sagten sie erst kürzlich wieder im Unterhaus, Waren und Geld für den Krieg zu liefern, die Soldaten müssen die Verbündeten stellen. Man erinnert sich noch der beweglichen Klagen der Redner, die erklärten, die notwendigen Transporte nicht mehr leisten zu können, wenn man fortfähre, ihnen die Leute von den Wagen und Frachtdampfern herunterzuholen. Und die Warenherstellung, die man gern nach Möglichkeit steigern möchte, um die drückende Abhängigkeit von der ausländischen Zufuhr mit ihren nachteiligen Folgen für die Handelsbilanz zu mildern, muß mehr und mehr verkümmern und einschrumpfen, wenn alle „freien Hände“ des Arbeitsmarktes in die Fabriken gerufen werden. Nur ein Starckopf wie Lord George kann gegen diese Mauer anrennen wollen, die unabänderliche Naturgesetze aufgerichtet haben. Seinem starken Willen mag es gelingen, die Mehrheit seiner Ministerkollegen und auch des Unterhauses mit sich fortzureißen; er scheut, ebenso wie Gallieni, der französische Kriegsminister es dieser Tage von sich sagte, weder vor äußersten Maßnahmen noch vor jeder Art der Verantwortung zurück. Aber die harten Tatsachen werden auch der kühnste Entschluß nicht zu beugen vermögen. Was England nach seinen Bevölkerungs-, seinen wirtschaftlichen und geographischen Verhältnissen an Militarismus aufbringen kann, das hat es unter dem Zwange des Krieges im wesentlichen bereits geleistet. Man mag noch ein paar hunderttausend widerwillige Rekruten zusammenreiben, auch dieses Kononensfutter wird sich erschöpfen. Sollen dann die Verheirateten an die Reihe kommen? Schon sagt Oberst Repington, der Sachverständige der „Times“, daß selbst die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht nicht genüge, die unumgänglich notwendige Zahl der Soldaten herbeizuschaffen, 70 Divisionen auf Kriegsfuß zu halten, oder neue für den Frühjahrsfeldzug auszubilden.

Es gibt eben doch auch für England Dinge, die sich nicht nachmachen lassen. Den Militarismus kann es wohl, wenn es durchaus will, einführen versuchen — nur nicht den deutschen! Und dieser allein wird siegreich sein.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 1., 2. und 3. Januar.

Sonnenaufg. 8¹⁴ 8¹⁴ 8¹³ | Wondaufg. 8¹⁷ 5¹⁸ 6¹⁹ B.
Sonnenunterg. 3¹⁵ 3¹⁴ 3¹³ | Wondaufg. 12¹⁸ 12¹⁹ 1¹⁸ B.

Vom Weltkrieg 1915.

1. 1. Englische Stellungen bei Böhme erobert. — Im Kanal geht das englische Minierschiff „Dormitable“ mit Beute der 800 Mann starken Besatzung unter. — Im Viala-Ab schnitt verlieren die Russen über 2000 Gefangene.

2. 1. Der Angriff in Nordpolen schreitet vor. — Türkische Erfolge im Kaukasus.

3. 1. Ostlich Rawa erleiden die Russen bei einem deutschen Angriff schwere Verluste. — Die Österreicher schlagen in Galizien russische Angriffe blutig zurück. — Die Türken stürmen das starkbefestigte Ardahan im Kaukasus.

1. Januar. 1855 Rechtslehrer Thomassus geb. — 1814 Abgang Blüchers über den Rhein bei Raab. — 1823 Ungarischer Dichter Bösch geb. — 1891 Deutschland besetzt die Küste Deutsch-Ostafrikas. — 1900 Das Bürgerliche Gesetzbuch für das Deutsche Reich tritt in Kraft.

2. Januar. 1777 Bildhauer Christian Rauch geb. — 1783 Dichter Jakob Bodmer gest. — 1801 Schriftsteller Lavater gest. — 1822 Böhmer Rudolf Clausius geb. — 1831 Geschichtsschreiber Niebuhr gest. — 1858 Schauspieler Rahn geb. — 1861 Friedrich Wilhelm IV. von Preußen (1840–58) gest. — 1905 Port Arthur unter dem russischen General Stissel kapitulierte nach 120-tägiger Belagerung durch die Japaner.

3. Januar. 1752 Geschichtsschreiber Johannes v. Müller geb. — 1829 Philolog Konrad Duden geb. — 1835 Dichter Hans Dopfen geb. — 1851 Maler Vilgo Johansen geb. — 1871 General v. Goeben schlägt die Franzosen bei Bapaume. — 1912 Dichter Felix Dahn gest.

Zur Jahreswende.

Unter Wünschen und Hoffen im Verlaufe dieses Jahres galt dem Sieg und dem Frieden. Wie bei Beginn dieses ungeheuren Ringens, so haben wir nicht aufgehört in all den Monaten darauf zu hoffen, daß bald der Tag heraufsteigen möge, an dem die Glocken von Turm zu Turm frohlocken: Sieg und Friede! Das harte Schicksal hat es uns anders vorbehalten. Sollten wir deshalb kleinmütig und verzagt sein? Wohl sind wir erschüttert in Gedanken an die Opfer, die dieses Ringens von uns fordert, wohl blutet uns das Herz, wenn wir vorausschauen und angesichts der Haltung unserer Feinde erkennen müssen, daß der Opfer noch nicht genug gebracht sind. Aber wir wanken nicht. Die kommenden Tage sollen uns ungebeugt finden, weil in der Stärke des ganzen Volkes allein die Gewähr für den Sieg liegt. Und mit unerschütterlicher Zuversicht überschreiten wir die Schwelle des neuen Jahres. Unsere Hoffnung ist nicht Gott der Selbennut unserer Truppen, die im abgelaufenen Jahre den deutschen Fahnen unergänztlichen Lorbeer erwarben. Wir wissen uns eins mit unseren Bundesgenossen an der Donau, im Lande, das die Mariä durchkreuzt und am Goldenen Horn in dem Gedanken, daß wir das Schwert nicht niederlegen, ehe nicht ein Friede errungen ist, der unsere Arbeit für absehbare Zeit sicherstellt gegen den Übermut unserer Feinde. Wir wissen uns eins mit ihnen in der siegesgewissen Zuversicht, daß uns der Lohn werden wird für die ungeheuren Anstrengungen und für die Opfer, die von uns verlangt wurden. Und darum beginnen wir das neue Jahr mit dem Lösungswort, das der Kanzler am Anfang des Krieges sprach: „Unsere Hoffnung auf Gott, unsere Fäuste auf den Feind!“

Hadenburg, 31. Dez. Eine Bekanntmachung vom 23. Dezember 1915, die am 27. Dezember 1915 in Kraft trat, betrifft die Beschlagnahme, Verwendung und Veräußerung von Bastfasern (Zute, Flach, Rame, europäischer Hanf und überseeischer Hanf) und von Erzeugnissen aus Bastfasern. Nach dieser Bekanntmachung sind alle Bastfasern in rohem, ganz oder teilweise gebleichtem, fremiertem oder gefärbtem Zustande beschlagnahmt. Ihre Verarbeitung ist für den allgemeinen Gebrauch nur in ganz bestimmten, in der Bekanntmachung näher geregelten Fällen erlaubt. Zur Erfüllung von unmittelbaren oder mittelbaren Aufträgen der Heeres- und Marinebehörden (Kriegslieferungen) ist die Verarbeitung und Verwendung von Bastfasern in weitem Umfange zugelassen. Insbesondere dürfen auch ohne einen Auftrag auf Kriegslieferungen Halb- und Fertigerzeugnisse für Kriegsbedarf auf Vorrat unter Beobachtung bestimmter Vorschriften gefertigt werden. Die auf Vorrat hergestellten Garne und Gewebe, über die ein Lagerbuch zu führen ist, sind ebenfalls beschlagnahmt und ihre Auslieferung ist nur zur Erfüllung eines Auftrages auf Kriegslieferungen gestattet. — Trotz der Beschlagnahme bleibt die Veräußerung und Lieferung von Bastfaserrohstoff an Bastfaserinnereien und Seilereien oder an andere Personen zulässig, die einen schriftlichen Auftrag einer Bastfaserinnerei oder Seilerei zur Beschaffung von Bastfaserrohstoffen besitzen. — Auch die fadenartigen Halb- und Fertigerzeugnisse aus Bastfasern, wie Garne, Zwirne, Seilsäden, sind beschlagnahmt. Jedoch ist ihre Veräußerung und Lieferung trotz der Beschlagnahme unbeschränkt erlaubt, so daß die Beschlagnahme nur eine weitere Verarbeitung dieser Garne, Zwirne oder Seilsäden verhindern soll. Die Bekanntmachung enthält eine ganze Anzahl wichtiger Einzelbestimmungen. Ihr Wortlaut ist im Ausganklasten des hiesigen Bürgermeistersamts einzusehen.

Altenkirchen, 29. Dez. Dem hiesigen Polizeibeamten ist es gelungen, drei Burschen von 18 Jahren, unter denen sich ein Fürsorgegögling befindet, als Diebe zu ermitteln, die auf dem Weihnachtsmarkt einer Händlerfrau eine Geldkassette mit Inhalt entwendeten.

Dillenburg, 30. Dez. Der Kreistag des Distriktes beschloß in seiner Sitzung am 29. d. Mts. zur Frage der Uebernahme der Patenschaft für den Kreis Stallupönen durch die Landkreise des Regierungsbezirks Wies-

haben, daß der Distrikts grundfährlich bereit sei, bei der Hilfsaktion mitzuwirken. Soweit die erforderlichen Mittel nicht durch eine Sammlung beschafft werden können, sollen bis zu 10000 Mk. aus Kreismitteln aufgewendet und aus den Ueberschüssen der Kreisunterschiedskommission gedeckt werden. Der Plan, die Einrichtung eines Kreisarbeitsnachweises in Herborn für die Kreise Dillenburg und Biedenkopf wurde gutgeheißen und ebenso die Gewährung eines Kreiszuschusses von jährlich 400 Mk. dazu. Die Kreissteuer für 1916 soll von 7 Proz. auf 8 Proz. erhöht werden, um den Ausfall an Steuereinnahmen zu decken. — Wie durch Vichzählung am 1. Dezember festgestellt wurde, nimmt die einst blühende Schafzucht im Distrikt merklich ab. Die wirtschaftliche Zusammenlegung der Felder verdrängt immer mehr die Schafe, auch will niemand mehr Hirt sein.

Frankfurt a. M. 30. Dez. Bei der heutigen Erziehung zum Preussischen Landtag für den verstorbenen Stadtrat Dr. Gleich wählten 818 Wahlmänner von 1554 einstimmig den fortschrittlichen Stadtverordneten Rechtsanwalt Dr. Ludwig Heilbrunn zum Abgeordneten für den Wahlbezirk Frankfurt. Die andern Parteien hatten keine Gegenkandidaten aufgestellt; ihre Anhänger blieben in der Mehrheit der Wahl fern.

Befandsaufnahme von Kaffee, Tee und Kakao am 3. Januar 1916.

Anzuzeigen sind alle Vorräte:

- a) an Kaffee, d. h. nur Bohnenkaffee und Bohnenkaffeemischungen, roh, gebrannt oder geröstet, auch gemahlen (also nicht Malzkaffee, Chicoräekaffee, Heilgenkaffee u. dergl.),
- b) an Tee, d. h. schwarzer oder grüner Tee von der im Ausland nachsendenden Teepflanze (also nicht Lindenblütentee, Senneblütentee, Kamillentee u. dergl.),
- c) an Kakao, d. h. nur roher, gebrannter oder gerösteter Kakao (also nicht halbfertige Kakaoprodukte wie Kakaobutter u. dergl., gebrauchsfertiges Kakaopulver und Schokolade).

Anzeigepflichtig sind alle gewerblichen und Handelsbetriebe sowie sonstige Unternehmungen, die Vorräte der oben bezeichneten Art besitzen, soweit sie zur Abgabe gegen Entgelt (auch in Form von Getränken) und bezüglich des Kaffees und Tees nicht zum Verbrauch im eigenen Haushalt bestimmt sind. Insbesondere kommen in Frage:

Kolonialwarenhandlungen, Vorkostgeschäfte, Kaffeebrennerien und -Röstereien, Kakaofabriken, Konsumvereine, Kaffeehäuser (jedoch nicht militärische), Kaffeebrennerien, Kaffee-, Tee- und Kakaohandelsgeschäfte, Zuckerwaren (Konfitüren)-Geschäfte, Hotels, Pensionen, Gast- und Schankwirtschaften, Kaffeehäuser, Tee- oder Kakaostuben, Warenhäuser, Lagerhäuser und ähnliche Betriebe.

Gesamthaltungen sind auch bezüglich des für den eigenen Verbrauch bestimmten Kaffees und Tees (aber nicht des Kakaos) anzeigepflichtig, jedoch nur, wenn die Mengen bei Kaffee 10 kg (20 Pfd.) und bei Tee 2 1/2 kg (5 Pfd.) übersteigen.

Wer mit dem Beginn des 3. Januar 1916 Vorräte der oben bezeichneten Art in Gewahrsam hat, gleichviel, ob er Eigentümer ist oder nicht, ist verpflichtet, sie auf dem vorgeschriebenen Anzeigebogen, der auf dem Bürgermeistereiamt erhältlich ist, dem Bürgermeisteramt bis zum 4. Januar 1916 vormittags 12 Uhr anzuzeigen.

Vorräte, die in fremden Speichern, Lagern, Schiffsräumen und dergleichen liegen, sind vom Verfügungsberechtigten anzuzeigen, wenn er die Vorräte unter eigenem Verschluss hat. Ist letzteres nicht der Fall, so sind die Vorräte von dem Verwalter der Lageräume anzuzeigen.

Vorräte, die sich mit dem Beginn des 3. Januar 1916 unterwegs befinden, sind von dem Empfänger unverzüglich nach dem Empfang anzuzeigen, wozu er vom Gemeindevorstand einen besonderen Anzeigebogen einfordern muß.

Nicht anzuzeigen sind Vorräte, die im Eigentum des Reichs, eines Bundesstaats oder eines Landes, insbesondere einer Heeresverwaltung, der Marineverwaltung oder der Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. in Berlin stehen.

Alle Angaben sind in **Allogramm** zu machen, jede andere Angabe ist verboten.

Wer die vorgeschriebene Anzeige nicht erstattet oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 15000 Mk. bestraft; auch können die Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil als dem Staate verfallen erklärt werden.

Hachenburg, den 30. Dezember 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister:
Steinhaus.

Lichtspiel-Theater Hotel Westend, Hachenburg.

Am Neujahrstage

von nachmittags 1/4 Uhr ab

Vorstellung mit neuestem Programm.

Die kleine Heldin • An des Daseins Grenze

neueste Aufnahmen von den Kriegsschauplätzen.

Eintrittsgeld: Erwachsene pro Person 40 Pfg.
Kinder " " 20 "
Soldaten frei.

Es ladet freundlichst ein

Adolf Saas.

Die Dezember-Ausgabe des Amtlichen Taschenfahrplans

der Königl. Eisenbahndirektion Frankfurt a. Main ist erschienen und zum Preise von 15 Pfg. vorrätig in der

Geschäftsstelle des „Erzähler vom Westerwald“
Hachenburg, Wilhelmstraße.

Rah und Fern.

Die Gubener Rahensteuer abgelehnt. Der Gubener Magistrat hatte zur Mehrung der städtischen Einkünfte eine Rahensteuer vorgeschlagen. In den Verhandlungen wurde von amerikanischer Seite der Gesichtspunkt hervorgehoben, daß womöglich statt der Rahenplage eine Wäute- und Rattenplage zum Leidwesen der Bürgererschaft eintreten würde. Mit drei Stimmen Mehrheit wurde die Steuer abgelehnt.

Kein Salz für die norwegischen Fische. Die Bergens „Annoncetiden“ mitteilt, liegen gegenwärtig zehn mit Salz beladene norwegische Schiffe aufgebracht in englischen Häfen. Als Bedingung für ihre Freigabe verlangen die englischen Behörden, daß die Einfuhrhändler eine Erklärung unterschreiben, wonach sie Salz weder unmittelbar noch mittelbar in die Hände solcher norwegischer Kaufleute gelangen lassen wollen, die mit Deutschland Handel treiben und auf der britischen Schwarzen Liste stehen. Da jetzt Norwegens wichtigste Fischeereien die großen Heringsfischeereien zum Frühjahr vorbereiten, und sich also mit Salz versorgen müssen, erweckt diese englische Maßregel, wie das Bergener Blatt schreibt, überall große Bedrückung und Erbitterung.

Das alkoholfreie Colorado. Das Entbauchungs-Gesetz, das in Colorado seit einigen Tagen in Kraft getreten ist und das aus diesem Staate einen „troffenen“ macht,

hat keine starken Folgen. Elf Brauereien, die über 1000 Mann beschäftigen, und 600 Wirtschaften werden sofort geschlossen werden müssen. Im ganzen werden etwa 40000 Personen genötigt sein, anderweitige Beschäftigung zu suchen. Ungeheure Vorräte sind zu geringen Preisen verschleudert worden. Tausende von Bürgern haben derartige Anläufe gemacht, daß sie sich eventuell für das ganze Jahr versorgen können.

Neuestes aus den Witzblättern.

Keross. „Also hoffen wir, Herr Bröselmann, daß das neue Jahr besser und ...“ — „Sie, wenn Sie anfangen wollen, mich zu machen, geh'n Sie lieber gleich weiter.“ — „Auskunft. Gast: „Was, eine Karte verlangen Sie für die Kaviarjammel? Ist denn der Kaviar jetzt so teuer geworden?“ — „Kellner: „Der Kaviar nicht, aber die Zwiebeln!“ — „Günstige Gelegenheit. Gattin: „In dieser Woche werden wir aber mal die fleischlosen Tage halten, Karl! Das trifft sich gerade ...“ — Dienstag haben wir die Waschfrau und Freitag die Schnetberin!“ (Wesend. Bl.)

Die erste Nummer des „Erzähler vom Westerwald“ im neuen Jahre erscheint am 3. Januar 1916 (Montag) abend. Neubestellungen können noch jederzeit bei der Post oder unseren Aussträgern gemacht werden.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich:
Theodor Kirchhöbel in Hachenburg

Statt Karten!

Elisabeth Gräfin
Otto Wagenknecht
Verlobte

Hachenburg

Elberfeld

Neujahr 1916.

Drucksachen für den Familienbedarf
in bester Ausführung liefert schnell und preiswert
Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg

Wir unterhalten zur Zeit ein größeres Lager in

Thomasmehl, Kainit, Kalisalz
Knochenmehl
Ammoniak-Superphosphat
Peru-Guano (Füllhornmarke)

und offerieren zu dem billigsten Tagespreis.

Phil. Schneider G. m. b. H.

Kolonialwaren, Mehl, Futterartikel und Düngemittel engros
Hachenburg, am Bahnhof neben Wirtschaft Lang.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in

billigen Uhren

mit und ohne Leuchtblatt

Taschenlampen

Batterien und Kompass.

Ernst Schulte, Uhrmacher

Hachenburg.

Jede Uhr kann in eigener Werkstatt
leuchtend gemacht werden.

Eisen-Tinktur

zu haben bei

Karl Dasbach, Drogerie, Hachenburg.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem Hinscheiden unserer lieben Mutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin

Anna Thaler geb. Nitsche

sowie für die zahlreichen Kranzspenden sprechen wir hierdurch unsern innigsten Dank aus.

Hartenfels, den 31. Dezember 1915.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Geschwister Thaler.

Meiner geehrten Kurdschaft von Hachenburg
und Umgegend sowie allen Freunden

ein gesegnetes neues Jahr!

Hachenburg, Silvester 1915.

Bernh. Pegold, Malermeister
nebst Familie.

Neu eingetroffen!

Große Sendung

Karbid 24
klein gewürfelt
(gebrauchsfertig) Pfund 24 Pfg.

Warenhaus Roltenau Hachenburg.

Knochenschrot

als Hühner- und Schweinefutter,

aus rohen, unentleimten Knochen hergestellt, das beste und billigste

Krautfutter, liefert zum Preise von Mk. 15 den Ht. u. Mk. 8 1/2, Ht.

Siegener Knochenstampfwerk,

Siegen, Frankfurterstraße 47/49.

Freundliche Wohnung

bestehend aus 3 Zimmern,
Küche, Speisekammer und
Zubehör, sowie Bleichplatz,
per 1. April zu vermieten.

J. Bernstein

Hachenburg, Koblenzerstraße.

Karbid-Licht

10 mal heller als Petroleum,

sofort gebrauchsfertig

Mk. 3. — franco Nachnahme.

Karbid wird jeder Lampe

gratis beigegeben.

Titan-Gesellschaft Hagen i. W.

Ein fast neuer schwarzer

Damenmantel

umfandehalber sehr billig
abzugeben. Wo, in der
Geschäftsst. d. Bl. zu erfragen.

Braves, properes

Mädchen gesucht.

Niebach, Bahnhofswirt,
Mienkirchen.

Erkältung! Husten!

Der 65 Jahre weltberühmte

Bonner

Kraftzucker

von J. G. Raab in Bonn

ist in besseren Kolonialwaren-

handlungen, durch Plakate kennt-

lich, stets vorrätig.

Platten nebst Gebrauchsanweisung

à 15 und 30 Pfg.

Niederlagen sind:

Hachenburg: Joh. Bet. Böhle, G.

Dennen, Drogerie Carl Dasbach,

G. v. Saint George, S. Roltenau,

Hilfstadt: Wilh. Schmidt, Erbach

(Westerwald): Theo. Schütz, Bahn-

hofsmittelschaft, Unnan: G. Rißner,

Marienberg: Carl Winckelbach,

Langerhahn: Carl Frensch, Alten-

kirchen: Carl Winterbach, G. Riß-

Kirchhof: Carl Hoffmann, Weyer-

busch: Hugo Schneider, Hamm a.

d. Sieg: E. Bauer.

Bonner Kraftzucker ist ein

von unseren Vaterlandsoberlebens

stark begehrtet Artikel und bitten

wir denselben allen Feldposten-

sendungen beizufügen.